

Die Kosten der Lebenshaltung und Mietpreisverteuerung im Jahre 1930

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **6 (1931)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-100595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

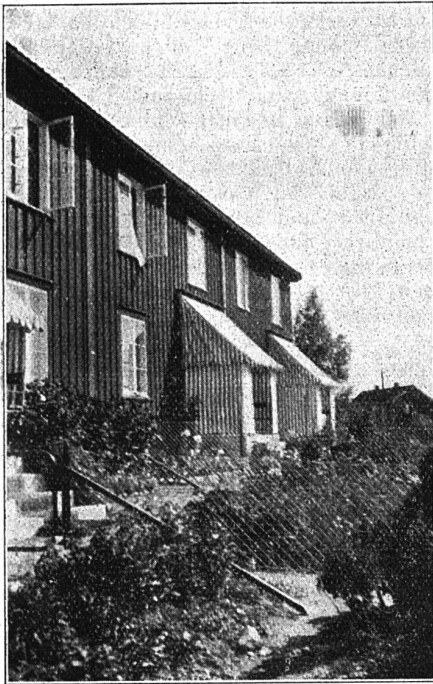


Abb. 3
Oslo, Holz-
häuser auf
Ekeberg-
hoiden
Gartenseite



Abb. 2
Oslo, Wohn-
kolonie Nor-
dre Aasen
Pompöser
Eingang

Die Kosten der Lebenshaltung und Mietpreisverteuerung im Jahre 1930

In der Januarnummer der «Wirtschaftlichen und sozialstatistischen Mitteilungen» veröffentlicht das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, nachstehende Erhebung über den Lebenshaltungsindex:

Die Kosten der Lebenshaltung verzeichnen im Jahre 1930 im grossen und ganzen eine deutlich rückläufige Bewegung. Der Hauptanteil an diesem Ergebnis entfällt auf die Preisabschläge für Nahrungsmittel. Aber auch bei den Bekleidungsartikeln sowie in der Gruppe Brennstoffe (Seife) sind im Berichtsjahr nennenswerte Preisrückgänge zu verzeichnen. Von den vier Verbrauchsgruppen, welche im Landesindex der Kosten der Lebenshaltung berücksichtigt sind, weist einzig die Wohnungsmiete eine weitere, wenn auch verhältnismässig geringfügige Steigerung auf.

Der Rückgang des Gesamtindex ist namentlich in den ersten Monaten sowie gegen Ende des Berichtsjahres deutlich ausgesprochen. Vom Januar 1930 an, der eine Indexziffer von 161 verzeichnete, senkte sich die Gesamtziffer bis zum April sukzessive auf 158. Von Januar bis März ist die rückläufige Bewegung ausschliesslich bedingt durch die Preisabschläge in der Nahrungsmittelgruppe, im Monat April ausserdem durch die rechnermässige Auswirkung der anlässlich der Frühjahrserhebung der Bekleidungspreise ermittelten Preisenkungen in der Bekleidungsgruppe. Der Monat Mai brachte zwar weitere Abschläge der Nahrungsmittelpreise, sowie Rückgänge in der Brennstoffgruppe, die sich indessen infolge der in diesem Monat ermittelten leichten Mietpreisverteuerung gegenüber dem Vorjahr in der Gesamtziffer nicht auswirken konnten. In den Monaten Juni bis September wirkten überwiegend saisonmässige Einflüsse in der Nahrungsmittelgruppe einem weiteren Sinken der Gesamtziffer entgegen und führten vorübergehend sogar zu einer schwach nach oben gerichteten Bewegung. Im Oktober setzte eine neue rückläufige Bewegung ein, verursacht durch das Zusammenwirken der Preisabschläge in den Gruppen Nahrungsmittel, Brennstoffe (Seife) und Bekleidung. Der November brachte eine neue leichte Abschwächung der Gesamtziffer, die im letzten Monat des Jahres einen weiteren Rückgang infolge von Preisabschlägen für verschiedene Nahrungsmittel erfuhr. Einem Gesamtindex von 161 im Januar steht ein solcher von

156 im Dezember gegenüber; jahresdurchschnittlich betrachtet, ergibt sich für das Berichtsjahr ein Durchschnittsindex von 158, gegenüber 161 im Vorjahr.

Die rückläufige Bewegung der Nahrungsmittelpreise war, wie bereits erwähnt, bestimmend für den Verlauf der Gesamtziffer der Lebenskosten im Berichtsjahre. Die ersten Monate des Jahres 1930 brachten einen sukzessiven Rückgang des Nahrungsindex von 155 auf 150, mit welcher letzter Ziffer im Mai ein vorläufiger Tiefpunkt für das Berichtsjahr erreicht wurde. Die sinkende Preistendenz hielt zwar auch in den folgenden Monaten, wenn auch im allgemeinen in abgeschwächtem Ausmass, für verschiedene Nahrungsmittel weiter an, wurde indessen kompensiert durch entgegengesetzte Tendenzen zum Teil saisonmässigen Charakters anderer Artikel der Nahrungsmittelgruppe, so dass sich der Nahrungsindex bis zum November zwischen 151 und 152 stabilisierte und erst im Dezember einen weiteren Rückgang auf 149 erfuhr.

Der Gruppenindex für Brennstoffe (Seife) weist im Berichtsjahr ebenfalls eine deutlich rückläufige Bewegung auf. Der Rückgang ist in den ersten Monaten des Jahres hauptsächlich verursacht durch eine Herabsetzung der Tarife für elektrischen Lichtstrom und für Gas in verschiedenen Gemeinden. Die übliche Ansetzung der Sommerpreise für Kohlen führte in den folgenden Monaten zu weiteren leichten Rückgängen, mit daran anschliessender bis zum September dauernder Stabilisierung, die in den letzten Monaten, trotz der einsetzenden Winterpreise für Kohlen, von einer erneuten Senkung abgelöst wurde, ausschliesslich bedingt durch die stark ermässigten Seifenpreise.

Die Mietpreise haben sich, wie bereits erwähnt, der im allgemeinen rückläufigen Preisbewegung nicht angeschlossen. Die neue Mietpreiserhebung, welche im Mai des Berichtsjahres durchgeführt wurde, ergab im Durchschnitt der berücksichtigten Gemeinden eine Mietpreisverteuerung innerhalb Jahresfrist um 2,2%. Die Steigerung seit dem Vorjahr schwankt in den Städten mit über 100 000 Einwohnern zwischen 0,6% (Bern) und 5,4% (Genf), während sie im Durchschnitt der übrigen erfassten Gemeinden 2,5% beträgt. Infolge dieser Entwicklung hat sich

der Mietpreisindex im Berichtsjahre von 181 auf 185 erhöht, wobei zu berücksichtigen ist, dass in diesem Ergebnis neben der reinen Preissteigerung auch der teilweise gehobene Wohnkomfort zum Ausdruck kommt.

Die Bautätigkeit in den grösseren Städten im Jahre 1930

Vorgänglich einer detaillierten Publikation teilt das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit Nachstehendes über die Wohnbautätigkeit im Jahre 1930 mit:

Im Total von 25 Städten mit 10000 und mehr Einwohnern sind im Jahre 1930 2710 Gebäude mit Wohnungen baubewilligt worden, gegenüber 2761 im Vorjahr. Die Zahl der in diesen Gebäuden vorgesehenen Wohnungen beträgt 12054 im Jahre 1930, gegenüber 10512 im Jahre 1929. Im Total der berücksichtigten Städte sind somit im Berichtsjahr 1722 oder 16,7% mehr Wohnungen baubewilligt worden als im Vorjahr. An dieser Zunahme sind insbesondere die Städte Genf (Aggl.), Lausanne, Luzern und Biel beteiligt.

Die Zahl der fertiggestellten Gebäude mit Wohnungen beträgt im Total der berücksichtigten 25 Städte 2382 im Jahre 1930, gegenüber 2598 im Vorjahr. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen beläuft sich auf 9716 im Jahre 1930, gegenüber 8760 im Jahre 1929. Im Jahre 1930 sind im Total der erfassten Städte mithin 956 (10,9%) Wohnungen mehr erstellt worden als im Vorjahr. Der Hauptanteil an dieser Zunahme der Wohnungserstellung gegenüber dem Vorjahr entfällt auf Genf (Aggl.), Biel und Lausanne.

Behaglichkeit im Heim

Von P. Hoche

Es gehört zur Notdurft des Lebens, ein Dach über seinem Haupte zu wissen, eine umfriedete Stätte zu haben, wo der ermüdete Mensch ausruhen kann. Aber über diese grössten Ansprüche hinaus hat die Wohnung noch eine weitere Aufgabe, nämlich die Heimat der Seele zu sein, zum Orte wirklicher Ruhe zu werden, wo wirklich der Persönlichkeit immer neue Kräfte zuströmen.

Denn das Leben zieht und treibt uns hinaus unter fremde Dinge und Menschen. Wir mögen uns vielleicht ganz wohl unter ihnen fühlen, aber auf die Dauer werden wir ihrer doch müde, und nicht selten klingt leiser oder lauter die Sehnsucht auf: Ich möchte heim! Wie häufig aber müssen wir draussen gar einen harten Kampf führen, sind gezwungen, mit Menschen zusammen zu sein, die uns zuwider sind, an denen sich unsere Seele wundreibt; wir müssen in einer Umgebung leben, die uns nicht zusagt, die wir doch nicht ändern können; wir sind ins harte Muss gespannt, und selbst bei gern getaner Arbeit verzehren sich unsere Kräfte. Wieder sehnen wir uns nach einem Asyl, das uns Ruhe und Frieden, Einsamkeit und Abgeschiedenheit bedeutet: wir möchten heim.

Wenn wir die Schwelle zu unserer Wohnung übertreten, sind wir der Welt entronnen und fühlen uns bei uns selber. An unserer Tür findet das laute Leben von draussen seine Schranke. Erst zwischen unsern vier Wänden sind wir mit uns allein, erst da sind wir Eigene und Herren, frei von den Bindungen des äusseren Lebens. In der Wohnung finden wir uns selber wieder. Denn sie ist ja unser Werk, das wir nach unserm Bilde geschaffen haben. Unser Heim ist unser Wunsch, Sehnsucht und Erfüllung, unser Selbst. In der Ruhe und Abgeschlossenheit, in der Geborgenheit und dem Beisichsein der Seele liegen die tiefen Wurzeln des Heimgefühls, das den im Leben zermürbten Menschen immer wieder nachhause lockt und ihm die Wohnung zum Brunnen macht, daraus immer neues Wasser quillt.

Wir sprechen vom Behagen des Heims und meinen damit jenen glücklichen Zustand, wo wir fast restlos glücklich fühlen, wo es der Seele wohl ist, weil sie sich geborgen fühlt, weil alles um sie her Schönheit, Ruhe und Frieden atmet.

Es besteht die Meinung, dass Behaglichkeit vor allem in der kostbar ausgestatteten Wohnung möglich wäre. Weit gefehlt. Wir wollen nicht verkennen, dass Reichtum, glücklich angewendet, manche schöne Dinge in unser Haus zu bringen vermag, an denen wir hohe Freude haben. Aber behaglich wohnen, das können wir doch zum Glück auch ohne den Ueberfluss. Wir mögen in einer schlechten Gegend oder in einem unansehnlichen Hause wohnen, es liegt doch an uns, die Wohnstätte heimelig zu gestalten. Sie muss in erster Linie den Forderungen der Gesundheit entsprechen. Nach Möglichkeit sollen Licht und Luft befreiend durch die Räume fluten. Eine peinliche Sauberkeit bis in die letzten Winkel hinein ist eine Selbstverständlichkeit. Unsere Lunge wird dann mit Behagen drin atmen, das Auge gern herumschauen, und dabei gesundet nicht nur der Leib, sondern auch die Seele.

Unendlich viel kommt's auf die Dinge in unserer Wohnung an. Oft sind sie mit uns zusammen alt geworden, sie haben in unserm Heim unser Leben mit gelebt, haben eine Seele bekommen und sind mit uns eins geworden. Aus ihnen schaut uns unser Ich entgegen; wir können geheime Zwiesprache mit ihnen pflegen. «Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu klingen, triffst du nur das Zauberwort». Was wir an Gebrauchsgegenständen oder gar an Schmuck angeschafft haben, war nach unsern Neigungen geschehen, es entsprach unserm Wesen. In den Dingen unsers Heims, vor allem in ihrer Gestaltung und Anordnung finden wir uns daher selber wieder; Mensch und Dinge klingen in einen Akkord zusammen, und in dieser Eintracht, in diesem Sichwiederfinden liegt mit der tiefste Grund unsers Behagens am Heim.

Können wir heute eine Wohnung äusserlich in der Regel nur kärglich ausstatten, so liegt doch auch darin ein gewisser seelischer Gewinn. Wir sind veranlasst, das Heim weiter zu gestalten, zu ergänzen. Wir sparen auf neue Dinge und erstehen sie so, wie sie unserm besonderen Wesen entsprechen. Die Wohnung wird dadurch einen eigenen, einen höchst persönlichen Stil erhalten. Wir haben um das, was in langer Lebenszeit hinzugetan wurde, gearbeitet, haben die Dinge als Sehnsucht und Erfüllung im Herzen getragen und fühlen uns darum erst recht mit ihnen verbunden und deshalb glücklich und behaglich.

In der Regel wohnen wir mit andern Gliedern der Familie zusammen. Im eigenen Zimmer sind wir ungestört bei uns selber, sonst aber mit den andern zusammen. Die Art aber, wie wir zusammenleben, macht unsere Wohnung mit am meisten behaglich oder unbehaglich. In der Wohnung sollte jenels Wort Geltung haben: Die geborenen sind, mit einander zu leben, sind auch geboren, einander zu gefallen. Unter Fremden sehen wir's als unsere Pflicht an, die guten Formen zu beachten, uns in strenger Selbstzucht zu halten. Müsste das alles aber in der heimischen Wohnung nicht erst recht gelten, wenn die Tugenden, die wir in der Welt üben, nicht nur aufgetragenem Firnis gleichen. Erst im Heim bestehen sie die Probe. Zuhause wollen wir ein freudiges oder wenigstens freundliches Gesicht zeigen, gefällig sein, die Launen verbannen, die starken Aufregungen bei geringfügigen Anlässen unterdrücken. So wünschen wir's doch von den andern gegen uns und wissen recht strenge Urteile zu fällen. Vergessen wir aber nicht, dass die andern ein gleiches Anrecht uns gegenüber haben und dass wir in dieser Beziehung viel zur Behaglichkeit unsers Heims beitragen können. Unser Heim bedeutet Heimat, will eine Heimat der Seele sein; Menschen und Dinge in ihr müssen uns locken, müssen uns sehnsüchtig machen, müssen dann aber auch unsern tiefen Wünschen nach Ruhe, Friede und Glück Erfüllung geben.

Aus diesem eingebornen Heimgefühl erklärt sich auch die starke Freude am eigenen Hause, wie sie der Engländer in seinem Sprichwort zum Ausdruck bringt: Mein Haus ist meine Burg. In unserm Wesen ruht ein starker Hang zum Sinnieren, zum Grübeln und Sichverschliessen. Daher ziehen wir uns gerne zwischen die vier Wände zurück und leben dort ein besonderes Eigenleben.

Keine Kulturnot drückt heute so wie die Wohnungsnot. Millionen können nicht erträglich und behaglich leben.